

Der Fall Zeigner vor dem Landtage.

11. Dresden, 27. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung erhebt Präsident Winkler Protest dagegen, daß zweimal ohne Genehmigung des Landtagsvorstandes im Hause geschändet worden sei. Er ersucht die Regierung, die nötigen Schritte einzuleiten, daß dergleichen nicht mehr geschehe.

Denselben Protest erhebt Abg. Böttcher namens der kommunikativen Fraktion. Es liege hier eine offene Verletzung des Art. 88 der Reichsverfassung vor. Er fordere die Freigabe und Rückgabe des beschlagnahmten Materials. Weiter erklärt Redner, seine Fraktion ziehe den Antrag auf Einleitung von Verhandlungen mit dem Vizepräsidenten Sozialistischer Sowjetrepubliken wegen Gewährung eines Kreditbusses für den Freistaat Sachsen zurück. Der Präsident erklärt, dieser Antrag könne nicht zurückgezogen werden, da bereits ein Bericht der Ausschüsse vorliege. Da Abg. Böttcher weiter erklärt, wird ihm das Wort entzogen. Abg. Böttcher bezeichnet dies als ein unerhörtes Vorgehen. Präsident Winkler: Die Regierung verlangt, daß dieser Punkt in vertraulicher Sitzung behandelt werde.

Es findet sodann die Wahl eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der vom Minister Böttcher vorgenommenen Beamtenaufstellungen statt.

Darauf begründet Abg. Dr. Kaiser (Dsp.) den Antrag seiner Partei auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die

Ausübung der früheren Justizminister Dr. Zeigner und über die Führung der Strafuntersuchung gegen diesen. Er werde, so führt Redner aus, sich so wenig als möglich mit der Person Zeigners beschäftigen, obwohl es reizvoll wäre, den Mann der Meinlichkeit, den großen Kämpfer hinzuweisen, der für „Wahrheit und Recht“ Cuno und Gehtler niederschmettern wollte. Wir bezweifeln es, daß Justizminister Neu ernstlich bemüht sei, Klärung in die Angelegenheit zu bringen. Es seien aber bereits Kräfte am Werke, die bestrebt seien, die Sache zu verdunkeln. Auch die „Sächsische Staatszeitung“ bemüht sich, Zeigner weiß zu machen. Es wird gegen die Belastungsgenossen Sturm gelaufen. Die Hauptlast für uns ist die Erörterung darüber, wie sich die Angelegenheit Zeigner politisch auswirkt hat. Der Sozialdemokratie wird es nicht gelingen, Zeigner von sich abzuschütteln. Die Ablegung Zeigners als Ministerpräsident, eines Mannes, der sich hinterher als ein Schlingel entpuppt hat, ist die Ursache gewesen, daß die Sozialdemokratische Partei im Reich aus der großen Koalition ausgestiegen ist und daß wir heute diese unheilvollen Zustände im Reich haben. Es ist ein politischer Skandal, der seinesgleichen in der deutschen Rechtsgeschichte sucht. Der Fall Zeigner ist aber nicht eine Einzelercheinung, es handelt sich hier um ein System Zeigner. Von dem Beamten wird keine Vorbildung mehr verlangt, sondern nur die „Eignung“, d. h. die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Die Sozialdemokratie hat das System Zeigner immer geduldet. Der Untersuchungsausschuss muß feststellen, welche Beamte bis zu den Ministern hinein sich politisch und moralisch mitverantwortlich für das Gemachte haben, was Zeigner zur Last gelegt wird. „Der Mantel ist gefallen, der Herzog muß nach.“ (Minister Liebmann stellt sich vor den Redner und ruft: „Nehmen Sie sich nur nicht zu viel vor!“) Es wird weiter festzustellen sein, wie Zeigner seine Mitarbeiter gewonnen und aus welchen Kreisen er sie entnommen hat. Sie sind willenslose Werkzeuge Zeigners gewesen. Der Vize, der Mann mit der sehr guten Nase, sitzt noch heute im Justizministerium und hat das Personalreferat; ebenso Herr Wintler. Wir fordern von der Regierung, daß bei der Untersuchung über Zeigner alle Beamte ausgeschaltet werden, die im Justizministerium mit der Bearbeitung der Personalaffären etwas zu tun gehabt haben. Es muß im Gesamtministerium doch auch ausgefallen sein, daß Fälle zur Begnadigung vorgeschlagen wurden, die sich

nicht dazu eigneten.“ Manche Leute sind mehrmals begnadigt worden. Ministerialdirektor Dr. Wulffen hat die Begnadigungspolitik hier im Landtag einmal eingehend gerechtfertigt. Was Zeigners Begnadigungen in das System Wulffen hinein? Dem Herren Dr. Horn und Voigt, die von Zeigner berufen und befördert worden sind, sind außerhalb des üblichen Geschäftsbereiches von Zeigner Gnadenersuche zur Behandlung überwiesen worden. Weiter ist verurteilt worden, in die richterliche Unabhängigkeit einzugreifen. Das Reinemachen, das wir durch den Untersuchungsausschuss erreichen wollen (Abg. Graube ruft: Sie Deutscher! Ordnungsruf), wird sich auch auf die Befehle von Richterstellen beziehen müssen. Wie steht es mit der Ernennung Zeigners zum Landgerichtsdirektor? Es war keine solche Stelle frei, und ältere Anwärter sind übergangen worden. Auch mit den politischen Staatsanwälten muß aufgeräumt werden.

Justizminister Neu

gibt eine Erklärung ab, in der zunächst die bekannten Daten über das eingeleitete Verfahren gegen Zeigner wiederholt werden. Zeigner sei vorläufig seines Amtes als Landgerichtsdirektor entsetzt worden. Es bestehe kein Verdacht, daß Beamte des Justizministeriums, die mit den Gnadenersuchen zu tun hätten, sich Mitschuldig gemacht hätten, die Entschuldigungen seien von Zeigner persönlich getroffen worden. Am 25. Oktober habe das Wehrfreikommando die Befreiung der sogenannten politischen Staatsanwälte gefordert. Er habe aber von dieser Forderung abgesehen, als nachgewiesen werden konnte, daß politische Strafsachen nicht nach Parteirücksichten behandelt würden. Politische Sonder-

Hilfswerk der Stadt Riesa.

Auf Grund des von der Stadt erlassenen Aufrufs haben Industrie und Großhandel auf die nächsten Wochen das erforderliche Mehl sowie die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt, damit für die notleidenden Klein- und Sozialrentner sowie die Erwerbslosen je ein Brot gebacken und abgegeben werden kann. Außerdem ist von der Fa. Einhorn & Co. wöchentlich eine größere Menge Weizen für die Verteilung zur Verfügung gestellt worden. Hoffentlich finden diese anerkanntswerten Beispiele rege Nachahmung in den übrigen Kreisen der Einwohnerschaft der Stadt Riesa und deren Umgebung.

Selbst unseren Vermissten.

degenerte bei den Staatsanwälten seien jetzt eine Notwendigkeit. Das Justizministerium habe nichts gegen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses einzuwenden. Ihm würden auch alle Akten ausgehändigt werden. Schon jetzt sei erwiesen, daß kein Beamter mit den behaupteten amtlichen Verleumdungen Zeigners zusammenhänge. Reglerungsrat Lohse habe mit den Gnadenersuchen nichts zu tun gehabt, er sei auch nicht Personalreferent. Dr. Wulffen sei von ihm, dem Justizminister, zur Aufklärung rein sachlicher Dinge nach Leipzig entsandt worden. Dr. Dr. Horn und Voigt besaßen Aufträge von Zeigner erhalten hätten, entziehe sich seiner Kenntnis. Die Ernennung Zeigners zum Landgerichtsdirektor sei mit Rücksicht auf die von ihm vorher eingewommene Stellung erfolgt. Die Stelle sei übrigens frei gewesen.

Ministerpräsident Felsich nimmt die angegriffenen Beamten in Schutz und sagt, sie seien nicht nur auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit berufen und befördert worden, sondern auf Grund ihrer persönlichen Tüchtigkeit. Allerdings sei von ihnen ein eheliches Verhalten gegenüber der

Republik verlangt worden. Von diesen Grundrissen werde sich die Regierung bei ihrer Beamtenpolitik abgesetzt lassen.

Abg. Mühl (Dsp.): Auch seine Partei fordere rücksichtslos Aufklärung des Falles Zeigner durch einen Untersuchungsausschuss. Eine derartige Korruption, wie sie hier vorliegt, sei noch nie dagewesen. Redner erwähnt schließlich ein in Belgien umgebenes Verdict, nach dem der Justizminister den Untersuchungsrichter angewiesen habe, von einer Verhaftung Zeigners abzulassen. Viele solche Vorkämpfer wie Zeigner kann die Republik nicht mehr vertrauen. Es war ein Novembertag, an dem ihn sein Bescheid ereilte.

Justizminister Neu: Die Voruntersuchung gegen Zeigner sei wegen sieben Fällen eröffnet worden. Er habe nie den leisesten Wunsch geäußert, daß von einer Verhaftung Zeigners abgesehen werden möchte.

Ministerialdirektor Dr. Wulffen weist die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als unwahr zurück.

Abg. Dr. Kähler (Dsp.) erklärt, auch seine Partei sei mit der Einleitung eines Untersuchungsausschusses einverstanden. Sie werde zu dem Falle Zeigner aber erst nach dem Abschluß des Verfahrens Stellung nehmen.

Abg. Wüller (Dsp.): Auch seine Partei habe nichts gegen einen Untersuchungsausschuss einzuwenden, allerdings aus anderen Gründen als die Antragsteller. Das Meinlichkeitsgefühl sei bei seiner Partei das Entscheidende. Die Rechts habe keinen Grund zu wirklicher Entrüstung, denn auch ein Dismard habe Geschenke angenommen. (Gebälte Applausrufe.)

Abg. Böttcher (Dsp.) behauptet, es handle sich bei der Aufzählung des Falles Zeigner nur um eine Nach- und Vergehungspolitik. Die Angriffe auf die Beamtenpolitik seien nichts als eine Konterfei um die Futtertröpfe.

Die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses wird einstimmig beschlossen.

Die Vorlagen über die Auseinandersetzung zwischen dem Freistaat Sachsen und dem vormaligen Königtum werden an den Rechtsausschuss zurückverwiesen.

Zur Beratung steht ferner der Gesetzentwurf über die Einrichtung einer freiwilligen Invalidenversicherung bei der Gebäudeabteilung der Landes-Brandversicherungsanstalt. Berichterstatter Abg. Dr. Weigel (Dsp.) beantragt Annahme des Entwurfs mit dem von Rechtsausschuss vorgeschlagenen Abänderungen. Abg. Wintler (Dsp.) tritt für freien Wettbewerb der privaten Gesellschaften bei der Zulieferung ein. Die Beitragsberechnung nach Goldmark sei unrealistisch. Ministerialdirektor Dr. Schulze: Der Beschluß der Verwaltung, nach Goldmark zu berechnen, habe die Zustimmung des Ministeriums erhalten. Es handle sich um eine Übergangsmassnahme. Abg. Dr. Gardt (Dsp.) verteidigt die Beschlässe des Ausschusses, die schließlich Annahme finden. Ferner wird angenommen der Gesetzentwurf zur Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Schlichtsach- und Streitbeschau.

Gemeinsam verhandelt wird über mehrere Anträge und Anträge der Kommunisten über den Belagerungsstand, das Verhalten der Reichswehr und die erfassten Verhaftungen. Den Bericht erstattet Abg. Menner (Komm.). Er beantragt teils Ablehnung teils Annahme der Anträge, erklärt sich aber persönlich gegen die Ablehnungsanträge. Die Mitteilungen des Redners über die Reichswehr bewegen sich in dem bekannten Rahmen.

Abg. Ziewert (Komm.) begründet die Anträge und hand in der Beurteilung seinem politischen Freunde zur Seite. Redner beantragt Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Maßnahmen der Reichswehr und Herausgabe einer Denkschrift darüber.

Minister des Innern Liebmann bemerkt, daß das, was der Regierung bisher über die Tätigkeit der Reichswehr berichtet worden ist, eine ununterbrochene Kette von Verwaltungen gegen die freibewohnte Bevölkerung darstelle. Der Regierung sei es unter dem Ausnahmestande nicht möglich, die Verhältnisse richtig zu beschreiben. Der Minister trägt einzelne Fälle von Mißhandlungen vor, die amtlich nachgeprüft seien. Den von der Reichswehr Verhafteten müsse volle materielle Entschädigung gewährt

LIKÖR JACOBINER

Vertreter: Ehrhardt Klemm, Riesa, Elbstr. 6.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberth.

84. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ein Wunsch, der es nicht wagen darf, sich hier wieder sehen zu lassen. Kaltblütig überläßt er seine junge Frau ihrem Schicksal, allein und verlassen muß sie der Welt Trost bieten. Sie sind ihm keine Treue schuldig! Halt! rief er, als Angela sich zu einer Antwort anschickte, und seine Stimme wurde plötzlich wieder weich, „halt, Angela! Ich möchte lieber sterben, als dich beleidigen oder auch nur ein Wort sagen, das dir Schmerz bereiten könnte, aber, Liebste, bedenke, es ist ganz ausgeschlossen, daß Erich je zurückkehrt, und ich möchte das Recht haben, dich zu beschützen und zu behüten.“

Die weiche, stehende Bärtlichkeit in seinen letzten Worten erschütterte die junge Frau. Ihr Zorn schwand und Tränen traten ihr in die Augen. Mit bebenden Lippen stammelte sie: „Ich will ja glauben, daß Sie nur Mitleid mit mir haben und mir helfen wollen, aber — sagen Sie nie — nie wieder solche Worte! Ich weiß, daß Erich, mein Gatte, eines Tages zu mir zurückkehren wird, und selbst wenn er nicht käme —“

„Nun, wenn er nicht käme, was dann?“ unterbrach er sie hastig, „was dann?“ Er war ganz nahe an sie herangekommen, und sein heißer Atem streifte ihre Wangen.

„Selbst dann würde ich nie — niemals aufhören ihn zu lieben,“ flüsterte sie, und ein rosiges Schein überzog ihr vorher so todtblaues Gesicht. Und dann schweig sie traumverloren, und auch der Mann sprach kein Wort. Nichts unterbrach die tiefe Stille als die zarten, köstlichen Töne der Droffel, die in den Haselbüschen sang.

Endlich sprach Rolf. Langsam und schleppend kamen die Worte: „Ich wußte nicht, daß — Sie Erich — liebten. Ich dachte, Sie hätten ihn kaum gekannt, als die Heirat stattfand. Ich dachte, es sei eine —“

„Eine Vernunftheirat gewesen,“ warf sie ein und lachte ein unfrohes Lachen. „Ja, damit haben Sie ganz recht, es war eine. Wir kannten uns überhaupt nicht, hatten uns nur zweimal gesehen. Und dennoch ist es wahr, was ich Ihnen vorhin sagte, ich werde nie aufhören, ihn zu lieben. Er weiß es nicht, er wird es auch vielleicht nie erfahren, aber dennoch ist es wahr.“

Mit einem stolzen, verkürzten Lächeln blickte sie zu Rolf auf, und in diesem Blick las er, daß es keine Hoffnung für ihn gab. In ohnmächtiger Wut ballte er die Hände und verfluchte die Stunde, die dies holde, anbetungswürdige Weib einem Manne geschenkt hatte, der sie weder liebte

nach zu schätzen wußte, während er, der sie liebte bis zur Leidenschaft, von ihr in keinem anderen Licht angesehen wurde als „der Freund ihres Mannes“.

Die Sonne fiel auf ihr Haar, das es ihren feinen Kopf wie ein goldener Heiligenschein umrahmte. Noch nie war sie ihm so schön, so begehrenswert erschienen, und ein wildes Verlangen überkam ihn, sie in seine Arme zu ziehen und an sich zu drücken, aber die Stimme der Vernunft legte über die Einflüsterungen seiner wahnwitzigen Leidenschaft, und er sagte ganz ruhig:

„Vergeben Sie mir meine Tollheit, teure Frau. Versuchen Sie, meinen Wahnsinn zu vergessen, wenn Sie können. Lassen Sie mich Ihren Freund bleiben. Lassen Sie mich Ihnen weiter heißen und besitzen!“

„Ich brauche einen Freund,“ verlegte sie einfach. „Ich habe keinen andern, und ich fühle mich zuweilen sehr, sehr einsam. Und ich will versuchen zu vergessen, was heute gewesen ist, wenn Sie mir versprechen, nie wieder dergleichen zu sagen.“ Und sie sah ihn mit einem lieblichen, offenen Lächeln an, das ihn so entzückte, daß es um ein Haar alle seine vernünftigen Vorsätze über den Hausen geworfen hätte.

„Also auf treue Freundschaft,“ sagte er und erfaßte ihre Hand. „Aber geben Sie sich keinen falschen Hoffnungen hin, bedenken Sie, daß es des Geheimrats sowie meine Lieberzeugung ist, daß Erich niemals wiederkommen wird.“ Er sprach ernst und ruhig, alle Leidenschaft war aus seiner Stimme verschwunden, und seine Worte waren die eines wohlmeinenden Freundes. Seine Ruhe machte offenbar einen sehr guten Eindruck auf Angela, und als er dies bemerkte, beschloß er, den günstigen Augenblick voll und ganz auszunutzen.

„Versprechen Sie mir eins, Angela. Wollen Sie, meine liebe Freundin?“

„Was soll ich Ihnen versprechen?“ fragte sie. Ihre vertrauende Natur war schon wieder beruhigt, und der warme Blick seiner Augen und der Ernst, der in seinen Worten lag, gaben ihr ein Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins. Ihr armes, einsames Herz sehnte sich ja so sehr nach Teilnahme. „Was soll ich Ihnen versprechen, lieber Freund?“

„Versprechen Sie mir, daß, wenn nach Ablauf einer bestimmten Zeit, die Sie festsetzen mögen, Erich noch nicht zurückgekehrt ist, wenn es zweifellos feststeht, daß er nie zurückkehren wird, daß ich Ihnen dann sagen darf, was mein Herz für Sie fühlt. Versprechen Sie mir dies, und es wird mir ein Zeichen sein, daß Sie mir ganz vergeben haben.“

„Ich habe Ihnen ganz vergeben, es bedarf keines Zeichens, daß ich es getan. Aber wenn es Sie glücklich machen kann, wenn Sie daraus bestehen, dann — dann will ich Ihnen das gewünschte Versprechen geben. Wenn Erich nicht zurückkommen sollte —“ Tränen traten ihr in die Augen, und ihre Stimme bebte, „wenn Sie mir die Gewißheit geben, daß ich ihn nie wiedersehen werde, dann dürfen Sie mir sagen, was Ihr Herz bewegt. Aber, das ist auch alles, was ich Ihnen versprechen kann.“ fügte sie hinzu, als sie einen Hoffnungsstrahl in seinen Augen aufleuchten sah. Welche Antwort auf ihn geben werde, darüber kann ich heute noch nichts sagen. Ich glaube nicht, daß ich Erich jemals vergessen werde.“

„Mehr verlange ich nicht, teure Frau,“ entgegnete er. „Ich danke Ihnen. Und ich werde hoffen. Vielleicht kommt einst die Zeit, wo Sie meiner bedürfen, wo Sie mich rufen werden. Später einmal — vielleicht —“

Angela zuckte zusammen. Sie fühlte sich bis ins Herz getroffen, denn Sterns letzte Worte riefen ihr den Augenblick zurück, wo dieselben Worte, von einer anderen Stimme gesprochen, ihr ins Ohr klangen. Sie sah den menschen-erfüllten Bahnsteig vor sich, sie sah das ernste, energische Profil eines Mannes, sie sah ein paar braune Augen auf sich gerichtet, und sie hörte deutlich die letzten Worte jenes Mannes, die er Abschied nehmend gesprochen, als der Zug sich schon in Bewegung setzte:

„Später einmal — vielleicht —“

Rolf sah die plötzliche Veränderung in ihren Gesichtszügen, ohne sich den Grund erklären zu können, und sein Lächeln gebot ihm, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu lenken. So sagte er rasch und leichtsin:

„Darf ich mir ein paar von diesen Narzissen pflücken und sie mit nach Berlin nehmen? Es wird mir vorkommen, als brächte ich den Frühling selbst mit.“

Der leichte, heitere Ton, in dem er sprach, hatte genau die beabsichtigte Wirkung. Es beruhigte Angelas erregte Nerven und stellte den alten freundschaftlichen Verkehr zwischen ihnen wieder her.

Und Rolf spielte auch nicht wieder auf den Vorgang im Haselgebüsch an, bis er sich gegen Abend verabschiedete. Angela war mit ihm durch den Park bis zum Tor geschlendert, und als sie dort Abschied nehmend standen, ergriff er für einen kurzen Augenblick ihre Hand, sah ihr tief in die Augen und sagte: „Jetzt sind wir nur Freunde, aber denken Sie daran, wenn Sie in einem Jahr noch allein sind, dann komme ich und stelle meine Frage.“